

**[s.n.]**

Autor(en): **Jean Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **24 (1941)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-409141>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

alten Balkensplütern erweisen, als eine Rückkehr zu Engeln und Teufeln, zu Cherubimen und Seraphimen, zu Hexen, Wahrsagern und Sterndeutern (siehe Horoskope in «Weltwoche», «Sie und Er» usw. — die Red.) zu Werwölfen, Wüstenkühen, Basiliken, Einhörnern und Behemoth<sup>3)</sup>, zu den Drachen, incubi und succubi, zu Feuerschlangen, Flammenrossen, Leviathanen und Giftkröten, als die Rückkehr in eine Zeit der geistigen Finsternis, eine Zeit mit demütigen und fügsamen Männern und Weibern und schlaun Falschspielern.

«The Freethinker», London, 10. Juni 1940.

Verdeutsch von Karl E. Petersen.

<sup>3)</sup> Siehe Hiob 40, 15. Behemoth = Nilpferd; Leviathan = Krokodil.

## Wer ist Bertrand Russell?

Als wir in der letzten Nummer mit dem Abdruck der weltanschaulichen Bekenntnisse\*) begannen, fragte sich mancher unserer Leser: Wer ist Bertrand Russell? Dem Namen nach ein Engländer! Ja, Bertrand Russell ist Engländer, und zwar ein Engländer von ganz besonderem geistigem Ausmass. Wir wollen versuchen, im Nachfolgenden eine kleine Skizze zu entwerfen.

Es ist zwar nicht unsere Gewohnheit, die Gedanken nach der gesellschaftlichen Stellung ihres Trägers zu werten. Der Wert der Gedanken steht nur allzu oft im umgekehrten Verhältnis zum Bankkonto, oder zum Titel des Trägers. Wie oft fällt einem das deutsche Wort ein, das lautet: Es kann einer ein wirklicher Geheimrat sein und dabei doch ein Esel bleiben! Wer seinen Gedanken noch das Gewicht des Goldes mit auf den Weg geben kann, der kann sicher sein, dass sich die Menschheit selbst im grössten Irrsinn verfangen würde. Den schönsten Beweis dafür liefert das Chaos auf unserem Erdball. Auri sacra fames! O, unheiliger Hunger nach Gold! Wir Freidenker sind gute Demokraten und gute Gedanken wägen wir nicht nach dem Geldsack; ob sie von einem Meier oder Müller stammen, oder von Bertrand Russell, ist uns einerlei. Diese

\*) Siehe Freidenker, Nr. 2 1941, Bertrand Russell: Warum ich kein Christ bin.

Ansicht würde auch Bertrand Russell mit uns teilen, wenn wir ihn darüber befragen könnten, was leider des Krieges wegen nicht möglich ist.

Wenn wir heute dennoch über Bertrand Russell schreiben und ihn unsern Lesern vorstellen, so tun wir dies, weil unsere Gegner, vor allem die Päpster, ihren Gläubigen immer weise machen wollen, dass kein Mensch von wirklicher Gelehrsamkeit unsere verruchten Gotteslästerungen teile. Nur das seichte, oberflächliche Wissen führe weg von Gott. Und die Kanzelredner zitieren den Ausspruch des Griechen Sokrates, der ausrief: Je mehr ich weiss, umso mehr weiss ich, dass ich nichts weiss. Die wirkliche Gelehrsamkeit weiss mehr um die Dinge zwischen Himmel und Erde, als jene frivolen Nichtswisser, die sagen, es gibt keinen Gott und den Schoss der Kirche mutwillig verlassen. Die Kirche anerkennt nur jene Gelehrten, die ihre geistige Hürde nicht verlassen, oder am Ende reuig sich zu ihr zurückfinden.

Alle grossen Forscher und Denker aber, die aus ihrem Herzen keine Mördergrube machten oder machen, wie z. B. ein Darwin, ein Häckel, ein Forel, ein Nansen, ein Bertrand Russell, sie werden von der frommen Propaganda totgeschwiegen, oder sie werden die Beute von geistigen Falschspielern. Wir erinnern an das unlängst an dieser Stelle behandelte Beispiel vom Freidenker Alva Thomas Edison, der von der frommen Propaganda auch wieder in den Schoss der Kirche «hingelogen» wurde!

Die armen im Geiste mögen den übrigen armen im Geiste vom Jenseits predigen, und ihnen Gottes unerforschlichen Ratschluss auslegen. Wir überlassen den Himmel den Engeln und den Spatzen und bemühen uns einzig darum, das uns vorenthaltene Paradies auf Erden zu errichten. Wir überlassen die Probleme nicht dem sehr erforschlichen Ratschluss der Kirche oder ihrem Willen, weil wir genau wissen, dass sie dann nie gelöst würden. Hilf Dir selbst, so hilft Dir Gott!

Zu jenen freien, unvoreingenommenen Geistern dürfen wir auch Bertrand Russell zählen. Bertrand Russell entstammt einer alten englischen Adelsfamilie, die seit dem Jahre 1694 die Würde eines Herzogs von Bedford trägt. Während eine Reihe seiner Vorfahren sich als Staatsmänner einen Namen machten, so machte sich Bertrand Russell einen nicht geringeren Namen in der Wissenschaft, in der Matematik, der

## Jedes Volk vergeht, wie ein faulender Schwamm zerfliessend, wenn es keinen Mut mehr hat.

Jean Paul.

ähnliche Geisseln, ferner ein Zellmund mit Zellschlund, Nahrungs- und Stoffwechselfläschen, dann ein grösserer und meist noch ein kleinerer Zellkern, welche beide die chemischen, physikalischen und motorischen Zentralen zur Aufrechterhaltung und Regulierung des winzigen Lebensbetriebes darstellen.

Die Vermehrung dieser Einzeller als zahlenmässige Vergrösserung des Bestandes an Einzelwesen wird in ihrer einfachsten Form durch Querteilung der Zelle bewerkstelligt, wobei zuerst der kleine und nachher der grosse Zellkern hantelförmig sich auseinanderziehen und in zwei Teile zerfallen; gleichzeitig schnürt sich der ganze Zelleib allmählich ein und nach etwa einer halben Stunde reissen sich die beiden so entstandenen Tochterzellen voneinander los. Nun schwimmt oder kriecht jede der beiden Zellen für sich frei umher, um durch Aufnahme der aus Bakterien, Algen oder Schlammeilchen bestehenden Nahrung innerhalb 10 bis 20 Stunden zur ursprünglichen Grösse der Mutterzelle heranzuwachsen. Dann setzt eine neue Teilung ein und so geht es von Generation zu Generation, mehrere dutzendmale. Allmählich aber bemerkt man ein Längerwerden der zeitlichen Teilungszwischenräume, also eine Verlangsamung des Teilungsrythmus, wie auch eine zeitlupenartige Dehnung des Teilungsprozesses selbst. Diese zunehmende Teilungsmüdigkeit ist bedingt durch die fortschreitende Anreicherung des Protoplasmas mit gewissen von Geschlecht zu Geschlecht sich aufhäufenden und in der Erbmasse sich fortschleppenden individuellen und familieneigenen Mängeln, die wie organische Giftstoffe lebenshemmend wirken und in schliesslichem Uebergewicht über die Lebens-

energien die Einzelwesen einer bestimmten Enkelgeneration der Fähigkeit berauben, weitere Zellteilungen zu vollbringen. Dieser Umstand hat nun den individuellen Tod fast sämtlicher Einzelwesen im Gefolge und das Massensterben müsste letztlich zum Artentod, zum Aussterben des Geschlechtes führen. — Aus dieser Sackgasse, in die das organische Leben zwangsläufig geraten muss, hat sich im Wandel der aufsteigenden Lebensentwicklung ein Ausweg gefunden, der die zahlreichen nebeneinanderlebenden Familien von Urtieren vor dem sicheren Aussterben bewahrt. Die Natur macht es hier so ähnlich, wie eine zerstreute Köchin verfährt, wenn sie von zwei verschiedenen von ihr zubereiteten Saucen die eine versalzen, aber nicht gepfeffert, die andere dagegen verpfeffert, aber nicht gesalzen hat. Jene Vertreterin der gastronomischen Fakultät mischt nämlich kurzerhand beide Saucen zusammen, um durch diese Massnahme die sozusagen individuellen Fehler der beiden für sich ungeniessbaren Gerichte auszugleichen und diese wieder geniessbar zu machen. — In der lebenden Natur wird nach prinzipiell demselben Rezept die Auffrischung der mit familieneigenen Mängeln und Schwächen behafteten Zellplasmen durch die Liebe besorgt, deren eigentliches Wesen in einer Zellstoffvermischung liegt. Das geht so vor sich: Zwei besonders kräftige, von dem allgemeinen Massensterben verschont bleibende und äusserlich einander gleichende Zellwesen verschiedenen Familiensprungs schmiegen sich innig aneinander, um sodann teilweise oder gänzlich (zeitlich oder für dauernd) miteinander zu einer neuen Zelle von doppelter Grösse zu verschmelzen. Dieser Vorgang, dessen Höhepunkt die Vereinigung der beiden kleinen Zellkerne zu einem